



MUSIKSTADT STUTTGART – ZEIT FÜR ENTDECKUNGEN (Folge 4)* REICH AN MUSIKALISCHEN PETITESSEN: BAD CANNSTATT

■ HOLGER SCHNEIDER

* Diese Zählung innerhalb der Reihe berücksichtigt als dritten Beitrag das Editorial unserer »Bach-Ausgabe« (Forum Heft 73)

Es hätte in der Tat ganz anders kommen können: Im Jahr 1696 schlug der große Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz vor, die Landesuniversität auf die andere Neckarseite zu verlegen und Cannstatt zur Landeshauptstadt zu machen. Wahrscheinlich sah er gute Gründe für einen solchen Vorschlag. Bis heute gilt das seit 1933 mit dem Titel »Bad« geschmückte Cannstatt vielen – nun ja, zumeist Cannstattern – als echtes Herz des Stuttgarter Beckens, als Kleinod am Neckarstrand, die heimliche Residenz... König Wilhelm I. hatte ein großes Faible für die Stadt und soll sich wahrhaftig mit dem Gedanken getragen haben, seinen Sitz auf die Cannstatter Seite zu verlegen.

Ganz recht: auch die Bachakademie hat in den vergangenen Jahren das liebenswerte Kurbad sukzessive erobert. Natürlich nicht in erster Linie als Ort des Abtauchens in sprudelnde Mineralquellen oder bierseliges Volksfestgetümmel, sondern mit der Entdeckung neuer Spielstätten für das **MUSIKFESTUTTGART**. So gab und gibt es Konzerte und Gottesdienste in der Evangelischen Stadtkirche und Lesungen im Wilhelma Theater, so erlebte unser Publikum den ersten Daschsalon außerhalb Berlins sowie ein opulentes Tan-Dun-Orchesterrecital in der Phönixhalle auf dem Römerkastell. Mit dem Thema WASSER wurden 2011 außerdem das Theaterschiff geentert, das Mineralbad Cannstatt zum Klang-Wellen-Bad umfunktioniert und vier Cannstatter Brunnen zum malerisch plätschernden Background dreier »Brunnenmusiken« erkoren.

In diesem Jahr kommen mit der imposanten Liebfrauenkirche und dem früheren Depot der »Straßenbahnwelt« zwei Aufführungsorte mit ganz besonderem Ambiente



Liebfrauenkirche

dazu, die Geläute der Stadtkirche wie der Lutherkirche erklingen als nachmittägliche »Glockenmusik«, und der Anblick der kleinen Uffkirche – als erste Station des Stuttgarter Kapellenwegs am 9. September – dürfte so manchem Exkursionsteilnehmer einen Seufzer des Entzückens entlocken. Es ist also allerhand los in diesem Musikfest-Sommer im größten und ältesten Stadtbezirk Stuttgarts, der bis zur Vereinigung mit Stuttgart im Jahr 1905 selbständige Oberamtsstadt war, als Kurbad im 19. Jahrhundert zu



Uffkirche

hervorragendem internationalen Ruf fand und später zur Industriestadt heranwuchs. Dass die Gegend auf der anderen Seite – jenes heute entfernt flussähnlichen Trübge- wässers namens Neckar – neben ihren Dichtern (Freiligrath, Hesse) auch eine bemerkenswerte Musik(er)-Geschichte aufweisen kann, ist nahezu gänzlich unbe- kannt. Auf den ersten Blick mag sie dem Leser als ein Sammelsurium von Petitesse n erscheinen, zugegeben. Die Fülle an His- tōrchen ist jedoch bereits im ersten Versuch einer Aufzählung durchaus beeindruckend.

Der berühmte Geigenvirtuos **BERNHARD MOLIQUE** (1802-1869), Königlicher Musikdirektor und Konzertmeister am Stutt- garter Hoftheater, verbrachte die letzten Jahre seines Lebens in Cannstatt und wurde auf dem dortigen Uffkirchhof begraben. Gleiches gilt für den Musikschriftsteller und Philosophen **HEINRICH ADOLF KÖSTLIN** (1846-1907), der in Tübingen als Kind die neuesten Lieder des Familien- freunds Friedrich Silcher »auszuprobieren« hatte, eine Zeit lang als Pfarrer an der Stuttgarter Johanneskirche wirkte und sich als Theologieprofessor und Neuorganisa- tor des evangelischen Chorwesens einen Namen machte. Der Wunsch des Dichters **WILHELM GANZHORN** (1818-1880), einst »in Tales Grunde« begraben zu wer- den, ging nicht in Erfüllung. Er verstarb als Oberamtsrichter in Cannstatt. An seinem Grab – ebenfalls auf dem Uffkirchhof – erklang sein bereits damals zum Volkslied gewordenes »Im schönsten Wiesengrunde« auf Silchers uns heute so vertraute Weise.

Österreichs großer Operetten- und Liedermeister **ROBERT STOLZ** (1880-1975) wirkte vor dem Ersten Weltkrieg zeitweise als Cannstatter Kur-Kapellmeis- ter und Dirigent am Wilhelma-Theater, wo 1914 seine Operette »Das Lumpel« ihre Uraufführung erlebte. **PAUL HINDEMITH** (1895-1963) besuchte den großen Bauhaus- Gestalter Oskar Schlemmer (1888-1943) mehrmals in seinem Cannstatter Atelier in einem Rückgebäude in der König-Karl- Straße. Schlemmer schuf hier Anfang der 1920er Jahre u.a. die Figurinen zum



»Triadischen Ballett«, aber auch Bühnen- ausstattungen zu Hindemiths »Mörder, Hoffnung der Frauen« op. 12 (Oper auf einen Text von Oskar Kokoschka) und »Das Nusch-Nuschi« op. 20 für birma- nische Marionetten.

Unter den Cannstatter Musikernamen finden sich auch selten oder nie gehörte. Ein enger Schüler und Mitarbeiter Rudolf Steiners, der Theosoph und Anthroposoph **ADOLF ARENSON** (1855-1936), hinter- ließ fünf Opern, eine Operette sowie aller- hand Lieder und Choräle. Einige der Kom- positionen entstanden auf Anregung seines Lehrers. Nach Hitlers Machtergreifung zog er sich ganz ins Privatleben zurück und starb in Bad Cannstatt. Der Komponist **KARL BLEYLE** (dem Einsteins Lexikon von 1926 »süddeutsche Frische« beschei- nigte) soll in den Jahren 1818-23 hier u.a. an seinen beiden Opern »Der Hochzeiter« und »Der Teufelssteg« gearbeitet haben, bevor er wieder nach Stuttgart zog. Gott- lieb Wilhelm Leuchs alias **LEO LEUX** (1893-1951) wirkte, bevor er als Kompo- nist, Dirigent (und sogar Darsteller) im Berliner Film- und Revue-Getümmel Fuß fassen konnte, zunächst als Kapellmeister in Cannstatt.

Dem Pianisten **JULIUS RÖNTGEN** (1855-1932), Sohn eines Leipziger Gewand- haus-Konzertmeisters, verdanken wir die vergnügliche Schilderung eines Konzerts mit Hindernissen. Röntgen war später Klavierlehrer am Konservatorium Amster- dam und hielt sich als Begleiter des Sängers Julius Stockhausen 1873/74 in Cannstatt auf. Es begann damit, dass sich Stockhau- sen für außerstande erklärt hatte, ein Kon- zert in der Liederhalle zu singen. Röntgen hatte daraufhin in Windeseile eine Sängerin zur Übernahme eines Programmteils mit schweren Brahms-Liedern überredet und neue Programme drucken lassen. In einem Brief schildert er den weiteren Fortgang des aufregenden Abends:

Grabstätten Molique, Köstlin, Ganzhorn auf dem Uff-Kirchhof Marktstraße 40: 1994 erstelltes Portraitmedaillon von Elke Krämer

»Jetzt geht aber die Gemüthlichkeit erst los! Hört nur: Frau Stockhausen hatte wie gewöhnlich den Concertwagen aus Stuttgart bestellt und zwar auf 6 Uhr. Mit Spielen, Anziehen, etc. war's aber schon $\frac{1}{2}$ 7 geworden und kein Wagen da. Das war 'ne angenehme Situation! In ganz Cannstatt natürlich kein Wagen zu bekommen, der nächste Zug erst $\frac{1}{2}$ 8, dabei ein Regen, daß man sein eignes Wort nicht hörte – was half's – wir machten uns zu Fuß auf, um die Pferdebahn zu erreichen. Zum Glück hatte ich zu Anfang des Programmes das Mozart'sche Streichquartett gesetzt. – Unter dessen war's schon $\frac{3}{4}$ 7 vorbei, als wir ungefähr an Wilhelmsbad einen Wagen stehen sahen, der ganz zufällig von Stuttgart nach Cannstatt gekommen war, dort die Deichsel gebrochen hatte und eben damit beschäftigt war, den Schaden her zu stellen. Das war ein Treffer! Er mußte uns natürlich augenblicklich nach Stuttgart fahren und wir kamen auch glücklich nach $\frac{1}{4}$ 8 dort an, über und über bespritzt mit Schmutz, (der Wagen war nämlich ein offener zweisitziger Jagdwagen) ganz à la Erlkönig ›erreicht den Hof mit Müh' und Noth‹ - worauf sich sehr passend ›Koth‹ reimt. Das war aber das wenigste und wir waren glücklich überhaupt da zu sein, belohnten den Kutscher fürstlich und kamen noch zum Scherzo des Mozartschen Quartetts. Ich stellte mich nun directement an den Ofen um den Schmutz trocken zu lassen und war auch, als der letzte Satz vorüber war, ganz schmuck und concertfähig [...]«

Nachdem das erste Lied vom Publikum mit deutlicher Unterkühlung aufgenommen wurde, taute das Eis urplötzlich, als der in Stuttgart schon eingeführte Pianist sich anschickte, ein Solostück zum Besten zu geben.

Röntgen resümiert: »Ja, so sind die Leute, oder viel mehr die Schwaben, wenn sie einen mal kennen, dann kann man sicher sein, daß man gefällt.«

Mit solchem harmlos tief gehenden Röntgen-Blick befinden wir uns auch schon im modernen Bad Cannstatt, wo man sich heutzutage doch einigermaßen sicher sein kann, mit dem nächsten »Zug« oder »Wagen« rasch und zuverlässig ins Zentrum auf der anderen Neckarseite befördert zu werden. Und längst ist auch die umgekehrte Richtung für Musikliebhaber attraktiv geworden: Denken wir nur an die spannende Reihe »Musik am 13.«, die Jörg-Hannes Hahn in der Stadtkirche bietet (aktuell mit einem Portrait über den selbst anwesenden Komponisten und Rilling-Freund Krzysztof Penderecki!) oder die feinen »Cannstatter Sonntagskonzerte« im Kursaal, der als Zentrum eines wunderschönen, momentan aber komplett verbauten Ensembles am Kurpark leider zum Gegenstand eines Possenspiels aus fruchtlosen Verhandlungen über eine Nachnutzung verkommen ist.



Cannstatt
um 1820



Hinterhofkonzertprobe 2008

Völlig unbeeindruckt vom kulturellen Ellenbogengefuchtel in der Landeshauptstadt, eher still und beinahe heimlich, findet in der Nähe der Kuranlagen überdies allsommerlich ein recht wunderliches kleines Spektakel statt: das **CANNSTATTER HINTERHOFKONZERT**. Wer das Glück hatte, dieses wohl bezauberndste Kleinfestival weit und breit erleben zu können, kommt nicht mehr los davon: Die Sucht nach dem nächsten Kick erreicht drastischere Ausprägung als die Qual des Abstands zwischen Fußballmeisterschaften der europäischen oder ganzen großen Welt. Einen Abend vor dem EM-Finale platziert (große Geste!), fand das diesjährige Hofkonzert wiederholt auf dem idealen Hinterhofgelände von Eckhart Holzboogs famosem Verlag in der König-Karl-Straße statt. Der Text am End der kleinen hochfor-



Hinterhofkonzert 2008

matigen Plakatzettel war wie immer derselbe: »Eintritt frei. Jeder sollte selbst seinen Stuhl mitbringen. Wenn's regnet, fällt das Konzert aus.« – Ja denkste!

30. Juni 2012. Die erste, auch die zweite Musik ging noch trocken durch: Dann brach der Himmel überm Hinterhof binnen Sekunden zusammen! Komplettes Durcheinander, Wasser küblesweis, nutzlose Regenschirme, heldenhafte Instrumenten-Rettungsaktionen, funkensprühende Lautsprechermonitore, tai-funartiges Sturmtreiben, berstende Äste, Stühle mit Eigenleben, nur rein, nur rein ins Haus! – Aufatmen, weinende Kinder besänftigen, sofortige Rekonstruktion durchnässter Notenfetzen. War's das? Mitnichten...

Organisiert wird das Hinterhofkonzert seit 13 Jahren von Mitgliedern des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR. Wo andere Orchesterprofis schlimmstenfalls spielmüde dem Saisonende entgegenduseln, haut die wackere Cannstatter RSO-Crew nochmal richtig auf die Pauke. Titel wie: »Virtuosen der Unterwelt« (2008, mit als Janitscharen verkleideten Musikern), »Sommernachtstraum« (2009), »Schabbes, schabbes« (2010), »Schelmisch?« (2011), »Jazz oder nie!« (2012) wurden mit rasantem dramaturgischen Feuereifer auf Programmfolgen (oder diese auf den Titel) verbrainstormt, und immer kam eine atemberaubende Mixtur zustande, die selbst die ersten drei aufgekratzten Reihen der in allen bequemen und unbequemen Lagen arrangierten Kinder bei bester Laune und weitgehend in Schach hielt. Gelassenheit und erfahrene Köpfe ließen bei aller Planungs-Rasanz niemals Hektik aufkommen: Es hatte schlicht so zu kommen wie es kommen sollte. Und es war immer ein Volltreffer. In diesem Jahr allerdings auch fürs Unwetter...

Die leer stehende Erdgeschosswohnung hat sich mittlerweile zum Bersten gefüllt, die Gewitterluft sorgt ihrerseits dafür, dass es den Neankömmling dünken muss, als sei »Hinterhofkonzert« nur ein Tarnname für die besonders deftige Variante eines neuen römischen Dampfbads in Cannstatt. Das Konzert indes ist noch lange nicht zu Ende! Zwischen den eilig arrangierten Stücken, die in der Enge der Wohnung logistisch über-



haupt möglich sind, stehen die Musiker mit dem Publikum zusammen und reden mit geröteten, oft trutzigen Gesichtern über das eine Thema: Just am Tag des Hinterhofkonzerts – welch bittere Ironie auf der einen, Größe auf der anderen Seite – hat der Rundfunkrat abge- nickt: Die Fusion der beiden SWR-Orchester gilt vorerst als beschlossene Sache. Doch die Jazz-Laune der Hinterhofkonzertisten wischt die Sorgen flugs wieder fort, Obi Jenne lacht hinterm Drumset, Mini Schulz wiegt seinen Bass im Rechteck der Türfüllung, und die RSO-SolistInnen blasen und streichen sich voller Esprit und Begeisterung um Kopf und Kragen...

Ein paar Tage später ziehen Musiker und Zuhörer wieder ihre gewohnten kleinen Cannstatter Rundbahnen: Brezeln, Quarkbällchen und (mit Glück) ein Erdbeertörtchen von der unvergleichlichen Bäckerei Schurr, ein Kanister Wasser von der köstlichen Auquelle, Einkaufstaschen-Krafttraining und Tratsch auf dem Cannstatter Wochenmarkt, betu- licher Lustwandel durch Wilhelma oder Kur- park, ein Viertel darauf im mehr oder weni- ger versteckten kulinarischen Geheimtipp, und und und... Hier lässt sich's gut leben, be- sonders mit all den anderen zusammen, die hier im Musterstädtle für Integration und – im besten Sinne! – »Multikulti« gelandet sind.

Nicht wenige Stuttgarter Musiker wissen all dies besonders hoch zu schätzen; sie haben ihre Bleibe in Bad Cannstatt gefunden. Was aber auch heißt: Nur diejenigen unter ihnen,



Hinterhofkonzert 2012

die das sichere Gefühl haben, dass ihre wert- volle Arbeit in jeder Hinsicht geschätzt wird und nicht zur rechnerischen Verfügungsmas- se verkümmert, werden hier in Bad Cann- statt wie überall anderswo in der Lage sein, ihre Kunst mit Freude weiter zu tragen und eine so liebenswerte Petitesse wie das Cann- statter Hinterhofkonzert auf die Beine zu stellen. – Die wiederum nichts weniger ist als eine große Tat für ein von vielen Herzen ge- tragenes Miteinander. Und was für die Musi- ker gilt, gilt für alle. Mit dieser etwas generös geratenen These empfiehlt Ihnen jederzeit – am besten aber beim **MUSIKFESTUTGART** oder zum nächsten Hinterhofkonzert – einen Besuch in Bad Cannstatt:

Ihr daselbst ansässiger Redaktör.



Hinterhofkonzert 2011